

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 24

Artikel: Unser Weihnachtspaket
Autor: Nigg, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schnitten werden, d. h. den Boden auch gleich daran. Da es aber dazu ein viel grösseres Papier braucht, klebe ich denselben extra auf und schneide die Seitenwände aus einem Halbkarton-Rechteck, 25×12 Zentimeter. Dieses wird nach Fig. 12 gefaltet und ausgeschnitten. Man kann die vier Wände entweder mit gleichen Zeichnungen versehen oder jede Seite anders. Die Rückseite erhält ein farbiges Seidenpapier, die erste Wand wird mit dem Streifen 1 an die vierte und der quadratische Boden auf die Ränder 2 geklebt. Den Henkel bekommen wir aus einem 30 Zentimeter langen Blumendraht und stellen die Kerze mit einem Tropfen Wachs hinein. Man könnte auch mit einem Blechstreifen einen Halter zurechtbiegen.

9. Ich habe auch schon den hübschen Inhalt der Mappen „Kleine Papierarbeiten“ (Katalog Schweizer S. 54) verarbeiten lassen; es entstehen zierliche Figuren und Körbchen für den Christbaum. Doch sind sie nicht so solid wie die andern Sachen, und auch nicht so billig. Denn ausser dem Klebstoff, den Bildchen und sonstigen Kleinigkeiten muss ich das Material fast nichts berechnen, da ich mir das Papier von einem freundlichen Buchdrucker oder Buchbinder als Abfallware schenken lasse und mich nach dieser für Grösse und Farbe einrichte.

10. Nun wäre noch etwas von der Beleuchtung zu sagen. Wir stecken aus begreiflichen Grün-

den keine Kerzen an die Tannenzweige, sondern stellen nur eine auf die Bank unter den Ast. Es ist ja ziemlich bekannt, dass man mit halben Fadenspulen, die bemalt und auf einen runden Karton geklebt werden, reizende Kerzenhalterchen verfertigen kann. Nur haben sie den Nachteil, dass bloss die dünnsten Kerzchen darin Platz haben. Weniger bekannt dürfte sein, dass man mit den Hülsen der Zündholzschächtelchen nette und solide Halter herstellen kann. Sie werden mit zwei farbigen Streifen überdeckt, erhalten mit einem Messer in der Mitte ein Loch für die Kerze und eventuell noch eine kleine Verzierung.

Es erübrigt sich eigentlich, zu sagen, wie sehr sich die Kinder über ihren „Christbaum“ freuen und wie sie am liebsten den behangenen Ast offen nach Hause tragen würden. Nur mein Hinweis darauf, dass ihnen die Sachen herunterfallen oder weggenommen werden könnten, bringt sie dazu, alles in der Schultasche zu versorgen; die meisten nehmen auch den Tannenzweig mit. Die Kerze wollen sie nie ganz abbrennen lassen, damit auch daheim die Pracht nochmals entfaltet werden kann! Ich bin überzeugt, dass ein solcher Versuch, auch wenn er noch so bescheiden ist, bei Lehrkraft und Schülern viel Freude auslösen wird.

Rorschach.

Thekla Braun.

Unser Weihnachtspaket

Es war vor fünf Jahren in der Vorweihnachtszeit, als wir in der Geographiestunde vom harten, anspruchslosen Leben der Bergbauern sprachen. Das Interesse der Städtlibuben wurde lebhaft, als ich ihnen von der einsamen, stillen Winterschule meines Heimatdörfchens, wo ich selbst die Freuden und Leiden eines Bergkindes miterlebte, zu erzählen begann. Ich suchte zu erklären, warum der Bergler seine Heimat mehr liebt als der Städter, weil das Bergkind mit der Natur und der Scholle seiner Heimat inniger verbunden ist. Und wenn den Sohn der Berge die Sorge ums tägliche Brot in die Welt hinaustreibt, über kurz oder lang zieht ihn das Heimweh wieder zurück in seine Heimat, und wenn es auch nur zum Sterben wäre.

Wie wir so plauderten von einfachen, hölzernen Bergschulhäuschen mit den vier alten Bän-

ken und dem grossen Ofen, woran sich die dürftig gekleideten, frierenden Kinder schmiegen, um ihre auf dem weiten Schulwege gefrorenen Kleider auftauen zu lassen und worauf mittags die mitgebrachte Milch gewärmt wird, da — wie wir die armen Kinder mit durchnässten Schuhen und Strümpfen, ohne warme Finken dasitzen sahen, still, ernst und wortkarg, da erwachte in uns plötzlich der Gedanke: Wir bereiten den armen Bergkindern eine Weihnachtsfreude; wir schicken ihnen ein Weihnachtspaket. Dafür waren meine Buben sofort zu haben. Also, was können wir entbehren? Aber bitte, nur saubere und ganze Sachen, die wirklich Freude machen! So flogen denn die Gaben daher: Bücher, gebrauchte Spielsachen, Malbücher und Bilderbücher; Kleidungsstücke aller Art, aber auch Esswaren: Biber, Nüsse,

Mandarinen u. a. m. Einer sorgt für eine mächtige Schachtel, in die all der Segen ordentlich eingepackt werden kann. Aber was fehlt uns noch? Der Brief! Den schreibt ihr alle, und die besten Arbeiten werden dann als richtige Briefe an Lehrerin und Schüler beigelegt. Nun liegt alles bereit, auch der Tannzweig und das Weihnachtskärtchen. Jetzt probieren wir ein anständiges Paket zu machen und eine korrekte Adresse zu schreiben. Und wer bezahlt das Porto? Alles in Ordnung. Zwei um die Sache verdiente Knaben schleppen das Riesenpaket zur Post. Die Augen der Buben leuchten; sie empfinden heute: Geben ist seliger als nehmen!

Tage vergehen. Noch keine Antwort von den Bergkindern? Endlich, eine Stunde vor dem Weihnachtsschulschluss klopf't an der Schultüre. Der Lehrer kommt mit einem grossen, dicken

Kuvert zurück. An die Schulklasse des Herrn Lehrer N. In aller Eile werden die Briefchen entfaltet. Es sind deren wohl ein Dutzend. Wie allerliebste! Jedes Kind hat selbst ein sauberes Briefchen geschrieben, ja noch gezeichnet. Sie erzählen alle von der Freude, die ihnen ihre unbekanntenen Kameraden bereitet haben, auch von ihrem Schulleben im stillen Bergtale.

Der wackere Hanspeter berichtet noch von einem Schüler-Skirennen, an dem er den ersten Preis geholt und von seinem Viehstand, den er morgens und abends noch zu besorgen hat. Er möchte auch wissen, was die Stadtbuben treiben. Das soll er auch erfahren, denn wir sind Freunde geworden, und das Weihnachtspaket erneuert alljährlich unsere Freude und unsere Freundschaft.

Wil.

Hermann Nigg.

Das Volkszählungsmaterial — eine Stoffquelle

Das Eidgenössische statistische Amt in Bern gibt in verschiedenen Broschüren nach und nach die Ergebnisse der Volkszählungen heraus. Zudem ist jedem Kanton ein besonderes Heft gewidmet, das oft interessante und in der Schule verwendbare Angaben enthält. Natürlich lässt sich nicht alles verarbeiten. Wenn man jedoch den Kanton zu besprechen hat und damit die Zahlen der Entwicklung der verschiedenen Ortschaften bietet, wird nicht nur der Schüler, sondern auch jeder Erwachsene stutzen. So zählte z. B. die Stadtgemeinde Rorschach im Jahre 1850: 1751 Einwohner, und wurde damals vom jetzt kleinen Bergdörfchen Hemberg mit 1813 Einwohnern überboten. Die eine Ortschaft hat sich um 9254 Einwohner vergrössert, die andere um 912 abgenommen; sollte man so etwas für möglich halten? Jetzt drängt es zu Vergleichen. Diese suchen wir zuerst bei der eigenen Gemeinde.

An die Tafel werden die Bevölkerungszahlen von Gossau geschrieben:

1850	2853	Einwohner
1860	2892	„
1870	3478	„
1880	4656	„
1888	5381	„
1900	6055	„
1910	8455	„

1920	8344	Einwohner
1930	7846	„

und mit der Mitteilung ergänzt, dass man uns im Jahre 1914, als der Krieg begann, über 10,000 Einwohner zumass. Warum diese Entwicklung? Nirgends wird sich das Kind des Einflusses der Industrie so bewusst, wie an Hand dieser Zahlen von Ortschaften, die es kennt. Anfänglich ist sich die Gemeinde gleich geblieben. Sie konnte auch nicht zunehmen, denn die Hauptbeschäftigung war Landwirtschaft. Der Boden liess sich nicht vergrössern, er vermochte nur eine bestimmte Anzahl Tiere zu ernähren, und um diese zu besorgen, war nur eine bestimmte Menge Menschen nötig. Hatte eine Familie mehr Kinder, so konnten sie nicht daheim bleiben, der Vater hätte für sie keine Beschäftigung gefunden; der Ueberschuss wurde fremden Verdienstquellen zugeführt und wanderte ab. Eine Gemeinde, die nur Landwirtschaft als Grundverdienst besitzt, kann nicht zunehmen, im Gegenteil, sie geht im Laufe der Jahre eher zurück. Der Bauer schafft sich Maschinen an, vervollkommt seine Betriebseinrichtungen und baut dafür Leute ab. Den Beweis hiefür möge die, unsern Kindern ebenfalls gutbekannte Gemeinde Waldkirch liefern; sie zählte:

1850	2601	Einwohner
1860	2630	„
1870	2638	„